

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Elfriede Heinemeyer: Augsburgener Silberarbeiten in der Benediktiner-Abtei
Burg Dinklage

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Augsburger Silberarbeiten aus der Benediktinerinnen-Abtei Burg Dinklage

VON ELFRIEDE HEINEMEYER

Das Niederstift Münster trug an den Folgen des Dreißigjährigen Krieges besonders schwer, denn mehrfach hatten Truppenteile der sich bekämpfenden Parteien das Land durchquert und jedesmal neue tiefe Spuren der Verwüstung hinterlassen. Nach dem Friedensschluß des Jahres 1648 und dem Abzug der Schweden aus Vechta 1654 war das gesamte Gebiet wirtschaftlich ruiniert und die Kirchen ausgeraubt oder zerstört. Die von Karl Willoh veröffentlichten Auszüge aus den Kirchenbüchern geben ein eindringliches Bild dieser Zeit.¹⁾ Nur die wenigsten Gemeinden waren, wie Crapendorf, in der Lage gewesen, Kirchensilber und Paramente in das sichere Oldenburg zu retten, vielen fehlte nach Beendigung des Krieges die zum Abhalten einer Meßfeier notwendige Ausstattung.²⁾ Visitationsprotokolle sowie die heute noch vorhandenen Altargeräte lassen erkennen, daß sich das ausgeblutete Land nur sehr langsam wieder erholte, und die Anschaffung neuer Altargeräte für die Kirchen Mühe bereitete. Diese waren dann häufig von schlichter Form oder aus unedlem Metall gearbeitet. Daneben fällt jedoch eine kleine Gruppe von Goldschmiedearbeiten auf, die alle das Beschauzeichen der Stadt Augsburg zeigen und um oder nach der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sein müssen. Die Kapelle der heutigen Benediktinerinnenabtei Burg Dinklage bewahrt den größten Bestand dieser Arbeiten, der hier erstmals geschlossen vorgestellt werden soll. Einige dieser Altargeräte tragen das Wappen Christoph Bernhards von Galen und sind damit als Geschenke dieses Bischofs ausgewiesen. Von ihnen waren ein Leuchterpaar, ein Weihrauchschiffchen, ein Weihwasserkessel sowie ein Tablett für die Meßkännchen, im Katalog als Patene bezeichnet, auf der Gedächtnisausstellung des Jahres 1973 zu sehen.³⁾ Schon bald nach seiner Regierungsübernahme im Jahre 1650, und noch bevor er auch die geistliche Jurisdiktion erhalten hatte, setzte sich dieser streitbare Landesherr tatkräftig für den Wiederaufbau ein. Zur Rekatholisierung der vom alten Glauben abgefallenen Gebiete wurden Jesuiten in diese Landesteile geholt und beschädigte Kirchen wiederhergestellt. Der Bischof selbst machte zahlreiche persönliche Stiftungen, um dem religiösen Leben neue Impulse zu verleihen. So erhielt die Kapelle in Bethen, dem größten Marienwallfahrtsort im Niederstift, einen neuen Altar, in dem das Gnadenbild, eine Pietà des 15. Jahrhunderts, aufgestellt wurde. Zur Erinnerung an den Abzug der schwedischen Truppen aus Vechta am Vortage des Festes Christi Himmelfahrt 1654 wurde eine Prozession eingesetzt, an der Christoph Bernhard im folgenden Jahre persönlich teilnahm und bei diesem Anlaß der Kirche St. Georg silberne Leuchter, Paramente und eine Silberstatue der Gottesmutter übergab, die auch heute noch in dieser Prozession mitgeführt wird.⁴⁾ Die Madonna steht auf der von einer Schlange umwundenen Weltkugel und trägt das Kind auf ihrem linken Arm, während die Rechte ein Zepter hält. Dieser Typ der Immakulata wurde von den Goldschmieden Augsburgs häufig dargestellt, doch gehört die Vechtaer Skulptur zu den besten Arbeiten dieser Gruppe.⁵⁾



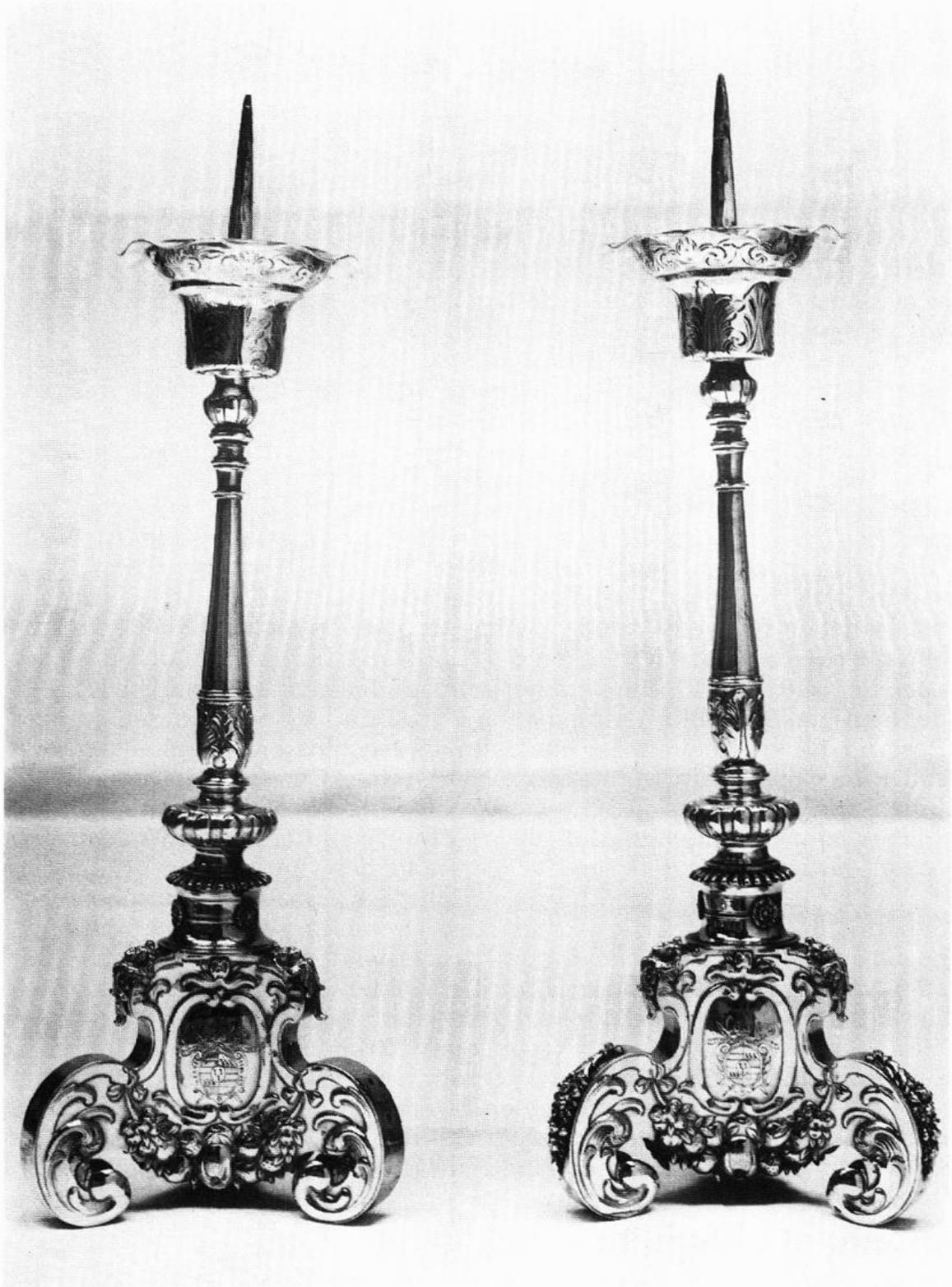


Abb 1: 2 Altarleuchter, Georg Wilhelm Fesenmayr, Augsburg.

Ein Bruder des Fürstbischofs, Heinrich v. Galen, Drost des Amtes Vechta erwarb im Jahre 1650 die Wasserburg Dinklage, deren Kapelle unter dem neuen Besitzer offensichtlich eine neue und reiche Ausstattung erhielt, von der die Augsburger Silberarbeiten auch heute noch ein beredtes Zeugnis ablegen. Neben den schon erwähnten Altargeräten, die das Wappen Christoph Bernhards tragen, sind weitere vorhanden, deren Stifter nicht zu ermitteln sind. Alle Arbeiten zeigen das Beschauzeichen der Stadt Augsburg sowie die Meisterzeichen namhafter Augsburger Goldschmiede. Ihr Dekor ist in der Anlage der Grundform verwandt, in den Details sind jedoch Abweichungen zu beobachten. Es darf daraus gefolgert werden, daß sie nicht auf eine einheitliche Bestellung zurückgehen, sondern als Einzelstücke, die sich in der Art ihrer Verzierung harmonisch zusammenfügten, erworben wurden. Unter den Meistermarken dominiert die des Goldschmiedes Georg Wilhelm Fesenmayr, der mit den Buchstaben F W zeichnete. Sein Name war lange Zeit unbekannt, und es ist erst den Forschungen von H. Seling gelungen, diesen Künstler aus der Anonymität zu befreien.⁶⁾ Aus seiner Werkstatt befinden sich vier Arbeiten in der Kapelle der Abtei. Zwei Altarleuchter von 43 cm Höhe haben einen dreiseitigen volutenförmigen Fuß, dessen Schmalseiten mit Cherubimköpfen und Blütengehänge verziert sind (Abb. 1). Zwei der Gehänge fehlen und lassen heute die darunter eingravierten Zahlen IV und V erkennen. Kartuschen mit dem bischöflichen Wappen und den Initialen MAR und IHS sowie Fruchtgehänge füllen die Zwischenfelder, Schaft und Tropfschalen sind mit Akanthuslaub geschmückt.



Abb. 2: Weihwasserkessel, Georg Wilhelm Fesenmayr, Augsburg.



Abb. 3a: Weihrauchschiffchen, Georg Wilhelm Fesenmayr, Augsburg.



Abb. 3b: Weihrauchschiffchen, Deckel Georg Wilhelm Fesenmayr, Augsburg.

Ein gleichmäßig angelegtes Ohrmuschelornament bedeckt Fuß und Wandung des bauchigen Weihwasserkessels (Abb. 2). Da kein geeigneter Raum für die Anbringung des Stifterwappens vorhanden war, wurde dieses auf eine gesonderte Plakette graviert und aufgenietet. Der geschwungene Griff trägt in seiner Mitte einen Cherubimkopf.⁷⁾ Der gewölbte Fuß des Weihrauchschiffchens leitet in einen birnförmigen Schaft über, auf dem der muschelförmige, schlichte Behälter ruht (Abb. 3a + 3b). Der Deckel ist mit Bandornamenten geschmückt, die von der später zugefügten Wappenkartusche an zwei Stellen überlagert werden⁸⁾. Von einer Meßgarnitur ist nur noch die Pervikula vorhanden (Abb. 4). Der gewellte Rand wird von einem Ornamentband begleitet, und die Standflächen für die beiden Kännchen sind mit Lorbeerkränzen umgeben.⁹⁾ Georg Wilhelm Fesenmayr schuf auch die bereits erwähnte Silbermadonna in Vechta sowie einen Kelch der Pfarrkirche von Lohne, der ebenfalls das Wappen Christoph Bernhards trägt.¹⁰⁾ Der Goldschmied, der aus Neresheim gebürtig war, hatte 1639 in Augsburg das Meisterrecht erworben. Seine künstlerischen Fähigkeiten brachten ihm bedeutende Aufträge ein, und auch innerhalb seiner Zunft scheint er hohes Ansehen genossen zu haben. Fesenmayr war Mitglied des großen und kleinen Rates der Stadt Augsburg und mehrfach „Vorgeher“ und „Geschaumeister“. Die Gerechtigkeit der Goldschmiede Augsburgs wurde von zwei Vorgehern geleitet, von denen einer die Gold- und der zweite die Silberschmiede vertrat. Der Geschaumeister hatte den Feingehalt des Silbers zu prüfen und schlug anschließend als Garantizeichen die Stadtmarke ein.

Im Jahre 1672 starb Georg Wilhelm Fesenmayr in Augsburg, und die Werkstatt wurde von seinem Sohn Hans (Johann) Franz (1640-1692) weitergeführt.¹¹⁾ Neben den im Niederstift Münster bisher bekanntgewordenen Arbeiten, zu denen auch ein Altarkreuz in der Kirche St. Nikomedes in Steinfurt-Borghorst gehört, sind im süddeutschen Bereich weitere Werke nachzuweisen. So schuf er für den Dom zu Augsburg sechs Altarleuchter, die das Datum 1644 tragen, ein Reliquiar des hl. Rochus mit der Jahreszahl 1657 für die Marienkirche in Ellwangen, zwei Büstenreliquiare der Heiligen Nikolaus und Konrad für die Kirche St. Maria Heimsuchung in Meersburg und eine Monstranz für die Pfarrkirche in Hauzenberg. Ein Becken mit der Darstellung von Neptun und Amphitrite befindet sich in Privatbesitz.¹²⁾ Diese Arbeiten zeigen die breite Skala künstlerischer Möglichkeiten Fesenmayrs auf. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit scheint auf dem Gebiet der Silberstatuen gelegen zu haben, deren Anfertigung besondere Fähigkeiten voraussetzte.

Durch das bischöfliche Wappen, das während der Regierungszeit Christoph Bernhards von Galen viermal einer Änderung unterworfen war, läßt sich zwar nicht die genaue Entstehungszeit der Goldschmiedarbeiten ermitteln, jedoch der Termin der Schenkung. Diese muß in den Jahren zwischen 1652 und 1655 erfolgt sein.¹³⁾ An der Madonnenstatue der Propsteikirche in Vechta fehlt das Wappen, es dürfte sich auf einem heute nicht mehr vorhandenen Sockel befunden haben, wie ihn andere Figuren Fesenmayrs ebenfalls aufweisen. Hier ist die Stiftung für das Jahr 1655 archivalisch gesichert.



Abb. 4: Teller einer Meßgarnitur (Pervicula), Georg Fesenmayr, Augsburg.

Hans Christoph II Fesenmayr, der wie Georg Wilhelm aus Neresheim nach Augsburg kam, schuf eine Meßgarnitur, bestehend aus einer ovalen Platte und den beiden Kännchen für Wasser und Wein ¹⁴⁾ (Abb. 5). Der geschwungene Rand der Platte ist mit Muschelornamenten verziert, und auf den beiden Standflächen der Meßpollen befinden sich die Initialen JHS und MRA, von Lorbeerkränzchen gerahmt. Beide Kännchen tragen am unteren Teil der Wandung und an Rand und Deckel reichen Reliefdekor. Hans Christoph II Fesenmayr, der seine Werke mit drei lanzettförmigen Blättern zeichnete, bewarb sich im Jahre 1618 um das Meisterrecht in Augsburg, wurde später Bürgermeister der Stadt und war Mitglied des großen und kleinen Rates, sowie mehrfach Vorgeher und Geschaumeister und starb 1664. ¹⁵⁾ Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Georg Wilhelm Fesenmayr sind noch ungeklärt. Auch von diesem Künstler sind mehrere plastische Arbeiten bekannt. Die Stadtpfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Landsberg/Lech bewahrt neben einem Reliquiar mit der Figur des hl. Sebastian die Statue der Gottesmutter mit dem Datum 1649 sowie eine Monstranz. Eine Tischuhr mit einem Gehäuse aus Ebenholz und dem hl. Sebastian befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien. Leider nur archivalisch überliefert ist seine Tätigkeit für den Bischof von Osnabrück, Franz von Wartenberg (1625-1661). In den Goldschmiedeakten der Stadt Augsburg findet sich für das Jahr 1640 ein Hinweis: Hat für den Bischof von Osnabrück eine ganze Kirchentruhe oder Pontifikal von Silber zu arbeiten, des weiteren ein größeres Bild U. L. Frau. ¹⁶⁾



Abb. 5: Meßgarnitur, Hans Christoph II Fesenmayr, Augsburg.



Abb. 6: Weihrauchfaß,
Eustachius Hoyer,
Augsburg.

Ebenfalls mit dem bischöflichen Wappen geschmückt ist ein silbernes Weihrauchfaß¹⁷⁾ (Abb. 6). Die runde Feuerschale ist mit Ohrmuschelornamenten verziert, und in drei Kartuschen befinden sich die Initialen IHS, MRA sowie das Wappen Christoph Bernhards von Galen. Der durchbrochene Deckel trägt an den Ösen Cherubimköpfe. An Deckelrand und oberer Halterung der Kette ist neben der Stadtmarke Augsburgs das Zeichen E H des Goldschmiedes Eustachius Hayd zu sehen.¹⁸⁾ Dieser wurde in Seefeld geboren und ist ab 1647 als Bürger in Augsburg nachzuweisen. Im folgenden Jahre wurde er Meister und war später mehrfach Vorgeher und Geschaumeister sowie Mitglied des großen und kleinen Rates der Stadt. Hayd starb 1674 in Augsburg. Ein von ihm gearbeiteter Abendmahlskelch mit Patene befindet sich im Kunstmuseum Göteborg und eine als Bär geformte Schraubflasche in der Eremitage zu Leningrad.

Den Abschluß bilden zwei Altarleuchter mit dreiseitigem, volutenförmigem Fuß (Abb. 7). Die Zwischenfelder sind mit Akanthuslaub geschmückt, das drei kleine, leere Medaillonfelder umgibt. Die Standflächen werden durch ovale, gezahnte Blätter vergrößert.¹⁹⁾ Dieses Leuchterpaar wurde von Johann Leser II geschaffen, der um 1644 in Augsburg geboren wurde, dort um 1676 die Meisterwürde erlangte und im Jahre 1704 in Augsburg starb. Das Kremelmuseum in Moskau bewahrt eine Schale und einen Teller als Arbeiten seiner Hand, und im Zähringer-Museum Baden-Baden befindet sich eine Schenkkanne.²⁰⁾ Die beiden Altarleuchten dienten dem Goldschmied Osthues in Münster am Ende des 19. Jahrhunderts als Vorbild für ein Leuchterpaar, das nahezu einer Kopie gleichkommt (Abb. 8). Der Nodus des Schaftes ist etwas flacher gearbeitet und die Abmessung mit 41 cm größer als bei den Augsburger Exemplaren.



Abb. 7: 2 Altarleuchter, Johann II Leser, Augsburg.



Abb. 8: Altarleuchter, Fa. Osthues, Münster, Ende 19. Jh.

Unsicher ist die Herkunft eines silber-vergoldeten Abendmahlkelches, dessen Beschau undeutlich und das Meisterzeichen, ein H, in seiner Rahmung nicht erkennbar ist. Der Kelch hat einen Sechspfuß, und der Ansatz des birnförmigen Nodus ist mit einem Behangmuster verziert ²¹⁾ (Abb. 9). Falls es sich auch hier, wie bei dem ähnlich gearbeiteten Kelch aus Lohne, um eine Augsburger Arbeit handeln sollte, kämen zwei Goldschmiede in Betracht, die diesen Buchstaben als Zeichen führten: Hans vom Hagen, der im Jahre 1608 das Meisterrecht erwarb und 1636 in Augsburg starb oder aber Christian Heidenreich, der aus Leipzig nach Augsburg übersiedelte, dort um 1605 Meister wurde und 1641 starb. ²²⁾ Die große Bedeutung Augsburgs auf dem Gebiet der Goldschmiedekunst basiert auf einer besonderen geographischen und wirtschaftlichen Situation. Hier kreuzten sich mehrere Fernhandelsstraßen, und außerdem war Augsburg ein Zentrum des Rohsilberhandels. Die seit dem Augsburger Religionsfrieden des Jahres 1555 in der Stadt herrschende Gleichheit der beiden Konfessionen trug zudem zur Blüte der allgemeinen Wirtschaft bei, da während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu beiden feindlichen



Abb. 9: Meßkelch, unbekannter Goldschmied.

Fotos: Archiv Museumsdorf, Cloppenburg.

Parteien Verbindungen unterhalten werden konnten. Der Handel mit Goldschmiedearbeiten weitete sich vom 16. Jahrhundert an derart aus, daß sich der Beruf eines Silberhändlers ausbildete. Dieser besuchte mit fertigen Arbeiten die Niederlassungen der großen Augsburger Handelshäuser, Messen und die Hofhaltungen, aber er übernahm auch Aufträge und stellte so die Verbindung zwischen Auftraggeber und den ausführenden Handwerkern her. Meist waren es Goldschmiede, die nun ausschließlich Handel betrieben. Durch ihre fachliche Ausbildung waren sie in der Lage, ein Bestellung präzise zu erfassen und deren Ausführung in Augsburg zu überwachen. Eine wichtige Funktion übten die Silberhändler in der Auswahl der für einen Auftrag fähigsten Goldschmied aus, bei großen Arbeiten waren häufig mehrere Kunden beteiligt, und oft trugen sie auch die Vorfinanzierung des teuren Materials. Zwei der bedeutendsten Silberhändler ihrer Zeit gehörten der Familie Fesenmayr an. Bartholomäus Fesenmayr heiratete in Augsburg 1572 die Witwe eines Silberhändlers, und nach seinem Tode 1597 führte sein Sohn Hans Christoph I das Geschäft weiter. Hans Christoph I Fesenmayr starb 1635 in Augsburg.²³⁾

Die Altargeräte der Abtei Dinklage gehen offensichtlich nicht auf eine einheitliche Bestellung zurück, sondern scheinen bei einem Silberhändler als Einzelstücke erworben worden zu sein. Dies beweist die Verschiedenheit ihrer Schmuckformen sowie die offensichtlich spätere Anbringung des bischöflichen Wappens, das, mit Ausnahme der Leuchter, auf denen freie Kartuschen vorhanden waren, etwas zu groß und unorganisch zwischen dem bereits vorhandenen Dekor plazierte wurde. Da die Oberfläche des Weihwasserkessels keinen geeigneten Raum bot, wurde hier das Wappen auf einer gesondert gearbeiteten Plakette angebracht.

Leider sind bisher keine Nachrichten über Augsburger Silber im von Galenschen Familienarchiv bekanntgeworden, es darf jedoch vermutet werden, daß der damalige Eigentümer der Wasserburg, Heinrich von Galen, wie sein bischöflicher Bruder in Münster, Kontakte mit Silberhändlern hatte. Der Ruhm der Augsburger Goldschmiede drang bis in die

kleinen Landstädte des relativ abgelegenen und nur schwach besiedelten Gebietes. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, als sich die wirtschaftliche Lage stabilisiert hatte, erwarben die Gemeinden von Barßel und Lindern große Strahlenmonstranzen, die beide ebenfalls das Beschauzeichen der Stadt Augsburg tragen.

Nach Drucklegung wurde die von Karl Bernd Heppe und Helmut Knirim zusammengestellte Ausstellung: „Gold und Silber aus dem Münsterland, von der Renaissance bis zum Klassizismus“ in der Stadtpfarrkirche Unna eröffnet. Hier fand auch das von Georg Wilhelm Fesenmayr gearbeitete Altarkreuz aus St. Nikomedes in Borghorst Aufnahme.²⁴⁾ In der Partie des Fußes stimmt dieses Kreuz vollständig mit den beiden Leuchtern der Burg Dinklage (Abb. 1) überein und war vermutlich mit ihnen als eine einheitliche Altarausstattung vorgesehen, die durch Christoph Bernhard von Galen getrennt wurde. Eine Schwester des Fürstbischofs war Äbtissin des Damenstiftes Borghorst und erhielt das Kreuz als Geschenk, wie das Wappen beweist.

Anmerkungen:

1. Karl Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, 5 Bde., Köln 1898.
2. ders. Bd. 4, S. 22.
3. Ausstellungskat. Bommen Berend, Das Fürstbistum Münster unter Bischof Christoph Bernhard von Galen 1650-1678, Landesmuseum Münster o. J. (1973), S. 136 f., Nr. 412. Ausstellungskat. Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen und das Niederstift Münster, Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächs. Freilichtmuseum, Cloppenburg 1973, S. 57 f. Nr. 125.
4. Elfriede Heinemeyer, Eine Augsburger Silbermadonna in der Propsteikirche Vechta, in: Westfalen, Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Bd. 47, 1969, Heft 2-4, S. 149 f.
5. Helmut Seling, Die Kunst der Augsburger Goldschmiede 1529-1868, Meister, Marken, Werke, 3 Bde., München 1980, Bde. 1, S. 101; Abb. Bd. 2, Nr. 331, 332.
6. ders. Bd. 3, S. 185 f. Nr. 1496.
7. H 11 cm, mit Bügel 17 cm.
8. H 15 cm, \varnothing des Fußes 9 cm.
9. \varnothing 21 x 27 cm.
10. Ausstellungsk. Museumsdorf Cloppenburg, a. a. O. S. 34, Nr. 43 m. Abb.
11. Helmut Seling, a. a. O. Bd. 3, S. 229, Nr. 1702.
12. ders. Bd. 3, S. 185 f., Nr. 1496.
13. Ausstellungskat. Landesmuseum Münster a. a. O. S. 28.
14. Platte 23 x 31 cm, Höhe der Kännchen 15 cm.
15. Helmut Seling a. a. O. Bd. 3, S. 154 f., Nr. 1318.
16. ders., S. 155.
17. H 22 cm, \varnothing des Fußes 9 cm.
18. Helmut Seling, a. a. O. Bd. 3, S. 196, Nr. 5. 1546.
19. H 33 cm.
20. Helmut Seling, a. a. O. Bd. 3, S. 238, Nr. 1740.
21. H 20 cm, \varnothing des Fußes 13 cm, \varnothing der Cuppa 9 cm.
22. Helmut Seling, a. a. O. Bd. 3, S. 139, Nr. 1220 und S. 135, Nr. 1196.
23. ders. Bd. 1, S. 34 f., Bd. 2, S. 450 f., Nr. 2810, und S. 452, Nr. 2827.
24. Katalog Gold und Silber aus dem Münsterland, von der Renaissance zum Klassizismus, herausg. von Karl B. Heppe und Helmut Knirim, Unna 1981, S. 217, Abb. 18.

Der Kreuzweg auf dem Friedhof in Löningen

VON ALFRED BEHNKEN

Im Jahre 1857 wurde für die Kirchengemeinde Löningen (damals noch mit Bunnan, Wachtum, Benstrup und Evenkamp) der neue Friedhof an der Meerdorfer Straße angelegt. Der damalige Pfarrer Rießelmann war gegen eine Friedhofsanlage abseits des alten Kirchhofes, der Löninger Amtmann Dr. Kläemann und der Gemeindevorsteher Arnold Drüding aber waren für eine Anlage des neuen Friedhofs an der Meerdorfer Straße und kamen als Kirchenvorstand mit ihrer Einstellung durch. Da nun der neue Friedhof angelegt war, wollte Pfarrer Rießelmann diesen Begräbnisplatz mit frommen Zeichen ausstatten und drang auf die Errichtung eines Kreuzweges. Pfarrer Rießelmann war als zeitiger Pfarrer der Kirche St. Vitus Löningen gehalten, laut einer Auflage im Testament der 1848 verstorbenen Witwe Cordes, aus deren Nachlaß für die Kirche einen Kreuzweg anzuschaffen. Da aber in der Löninger Pfarrkirche noch verschiedene Restaurierungen (u. a. neue Altäre - später unter Pfarrer Schrandt angeschafft) anstanden, beschaffte Pfarrer Rießelmann aus dem Cordesschen Nachlaß zunächst einen Kreuzweg für den neuen Friedhof an der Meerdorfer Straße - jedenfalls liegt diese Vermutung nahe, wenn man bedenkt, daß ein Kreuzweg für die Kirche erst 20 Jahre später, 1880, aus Spenden der Jünglingsolidarität angeschafft wurde.

Zwecks Errichtung und Einweihung des Kreuzweges wandte Pfarrer Rießelmann sich an den Franziskanerpater Gregorius Janknecht, Provinzial der Franziskanerprovinz in Düsseldorf. Der Provinzial beauftragte den Franziskanerpater Mathias Hiltermann mit folgender Urkunde:

„Fr. Gregorius Janknecht Ordinis Fratrum Minorum S.P. Francisci Strictioris Observantiae Provinciae Strictioris Observantiae S. Crucis Rhenano-Westfalicae Minister Provincialis humilisque in Domino Servus. Vendo in Christo delecto Patri Fr. Mathiae Hiltermann ejusdem Ordinis ac Provinciae Sacerdoti, Praed. et Confess. ac Novitiorum Instructori Salutem et Pacem in Domino sempiternam. Religio nostra cum inter alia privilegia: quibus a S. Sede Apostolica decorata est: facultatem habeat, nedum in ejusdem Ordinis, sed etiam in aliis Ecclesiis ac locis ab ea minime dependentibus: ita tamen ut in his fiat de consensu Ordinarii ac Rectoris Ecclesiae vel loci ex Bulla Cle-

Ins Deutsche übersetzt besagt vorstehende Urkunde:

„Fr. Gregorius Janknecht vom Orden der Minderbrüder des S.P. Franziskus von der strengen Observanz, der Provinz von der strengen Observanz Heilig Kreuz Rheinland-Westfalen Provinzial und demüthiger Diener im Herrn:

Ich entbiete dem in Christus erwähnten Pater Fr. Mathias Hiltermann, Priester, Prediger, Bekenner und Novizenmeister dieses Ordens und dieser Provinz Heil und immerwährenden Frieden im Herrn.

Da unsere Ordensgemeinschaft unter anderen Vorrechten, mit denen sie vom Heiligen Apostolischen Stuhle ausgezeichnet worden, die Vollmacht hat, nicht nur in diesem

